

22.2.2005 Mitteldeutsche Zeitung Dessau

Kammerspiel der Kunst Stiftung Bauhaus Dessau: "Dialoge"-Schau in den Meisterhäusern Muche und Schlemmer

VON UNSEREM REDAKTEUR ANDREAS HILLGER

Dessau/MZ. Bekehrte Sünder werden oft die eifrigsten Missionare: Obwohl zwischen Marcel Breuers Schminktisch-Entwürfen für das Weimarer Haus am Horn und für das Dessauer Moholy-Meisterhaus nur wenige Jahre vergingen, wirken sie im direkten Vergleich wie Zeugnisse aus weit voneinander entfernten Epochen. Denn während sich das ältere Exemplar noch durch subtil abgestimmte Holztöne sowie durch den raffinierten Kontrast der Formen auszeichnet, kennt das jüngere Möbelstück nur mehr das radikale Schwarz-Weiß sowie dessen Mittelwert: Grau.

Die unmittelbare Konfrontation der Schönheitsaltäre beschreibt den Kern einer Ausstellung, die gegenwärtig im mittleren der Dessauer Meisterhäuser gezeigt wird. Dort, wo einst die Meister Georg Muche und Oskar Schlemmer lebten und stritten, führt die Stiftung Bauhaus Dessau nun Objekte ihrer Sammlung zu "Dialogen" zusammen, in denen die allmähliche Zuspitzung von individuellen Positionen ebenso erkennbar wird wie der fruchtbare Widerspruch innerhalb der Schule. Und selbst wenn man die Dessauer Bestände bereits aus anderen Arrangements zu kennen glaubt, bieten die Zwiegespräche doch überraschende Einsichten.

Millimeter-Mensch

Das liegt vor allem an den Themen, die diesmal verhandelt werden. So diskutieren die Arbeiten im ehemaligen Atelier des akribischen Körper- und Raumvermessers Oskar Schlemmer das Menschenbild als vornehmsten Gegenstand aller Kunst. Dabei reicht die Spannweite von Johannes Ittens expressivem Porträt "Altes Weib" bis zu Hajo Roses technokratischem "Typo-Akt", der mit einer Schreibmaschine auf Millimeterpapier getippt wurde -das emotionale Pathos des frühen Bauhauses kollidiert mit der intellektuellen Ernüchterung der späteren Jahre. Da man ergänzenden Beispielen wie Johannes Bertholds berühmter Kopf-Skulptur oder den Unterrichts-Übungen zu "Mensch im Raum" auch an anderen Stationen begegnet, entstehen ideelle Achsen im Labyrinth der standardisierten Meister-Wohnungen.

Deren Zimmer sind als Ausdruck des prägenden Formwillens natürlich selbst Ausstellungsexponat - was durch die konservatorischen Auflagen auf kuriose Weise betont wird. Denn da man alle Zwischentüren gegen Licht und Luft geschlossen halten muss, wird die Besichtigung zum überraschenden Kammerspiel, das selbst leer stehende Räume zum Rätsel erhebt. Der bloße Rahmen als Schaustück -eine Erfahrung, die den Minimalismus auf die Spitze treibt.

Zu den erstaunlichen Entdeckungen beim Rundgang aber zählt neben den traditionellen Maler-Positionen von Ida Kerkovius oder Heinrich Maria Davringhausen sowie neben den bildnerischen Emanzipations-Appellen von Marianne Brandt ("Mit allen zehn Fingern") oder Carl Marx ("Paragraph 218") vor allem jener Abschnitt, der dem abrupten Ende der Dessauer Bauhaus-Ära gewidmet wurde.

Ahnung des Untergangs

Denn während Franz Ehrlich in seiner Foto-Arbeit das Jahr 1933 noch als eine transparente Skulptur ersehnte, klangen bei anderen Künstlern bereits die Titel wie Ahnungen des Untergangs. So dekliniert Albert Henning das "Gewaltsame Ende einer Idee", Reinhold Rossig stellt "Gewalt" gar nur mehr fest. Und neben Paul Klees poetischer Überhöhung "Auslöschendes Licht" findet endlich auch jener "Song vom letzten Bauhausfest" seine historische Einordnung, der angesichts seiner Datierung allzu leicht als burleske Phantasie seines Schöpfers missverstanden wird. Doch was Carl Marx erst zu DDR-Zeiten in satten Farben erinnerte, will als konkretes Requiem auf eine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft verstanden werden -die letzte Party vor der Apokalypse.